

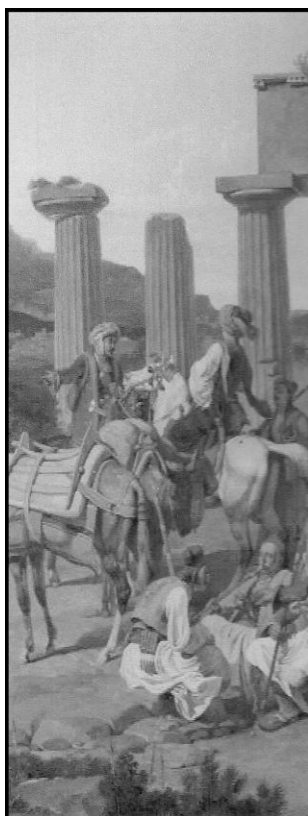
LieMo



Die Klingende Brücke - AK Projekte

Lied des Monats

μάης * Mai 2016 * μάιος



Editorial

Griechisches
Lied

Saranda
pallikaria

Referat zum
Lied

Lieder-
begleitbogen

Gedicht
„Akropolis“

Impressum

Lied des Monats Mai 2016 – Heft Nr. 26

Herausgeber:

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, AKProKB@t-online.de
Ernst Bockhoff, Gudrun Demski, Sigrid Stadler

Redaktion:

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; Gudrun.Raab-Demski@t-online.de – Redaktionsleitung, Versand, Bestellungen, Zuschriften;
Layout

Illustrationen des Heftes Nr. 26: Historische Zeichnungen und Malerei (aus dem Archiv der Klingenden Brücke e.V., Bonn)

Satz des Liedblattes: Manfred Nitschke, Dülmen

Computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu, derzeit € 1,-- (Inland). Für 10 Ausgaben bitte € 20,-- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, IBAN: DE76300800000642363200, BIC: DRESDEFF300

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

Liebe Freunde der Klingenden Brücke!

Unübersehbar, unüberhörbar befindet sich Europa seit einiger Zeit in einer tiefreichenden, anhaltenden Krise. Der Krieg zwischen der Ukraine und Russland ist nicht beendet, nur durch andere Ereignisse etwas aus dem Zentrum der Aufmerksamkeit gerutscht. Unter den Staaten, die aufgrund wirtschaftlicher und struktureller Probleme in die Schlagzeilen gerieten, nimmt Griechenland eine negative Sonderstellung ein. Gelegentlich tauchte in Berichten über existentielle Dinge, die in Griechenland nicht oder schlechter funktionieren als anderswo, der Hinweis auf, eigentlich sei Griechenland doch die erste Demokratie der Welt gewesen. Unausgesprochen klang darin mit „Die müssten doch wissen, wie das geht!“

Nun ist es fraglich, ob eine Demokratie, die nur einen Teil der Bevölkerung einbezog und z.B. Frauen gar nicht als Bürger wahrnahm, von Sklaven ganz zu schweigen, besonders gut auf unser heutiges Demokratieverständnis vorbereiten konnte. Denn genügend Zeit, sich weiterzuentwickeln, war der jungen Demokratie nicht beschieden; zu viele fremde Völker legten im Laufe der Jahrhunderte ihre Praxen auf das kleine Land.

Einen ganz knappen Überblick über die Geschichte Griechenlands nach der glorreichen Vergangenheit als Wiege der Demokratie und Hort von Philosophie, Kunst sowie Wissenschaft gibt dieses LieMo. Damit wird nicht nur das patriotische Lied der 40 jungen Helden auf ihrem Wege zur Einnahme von Tripolis in seinen historischen Kontext gestellt. Es wird vielleicht auch ein wenig verständlich, warum Griechenland sich heute fast ausschließlich für Griechenland interessiert, niemandem sonst wirklich vertraut und an seinen individuellen Strukturen festhalten möchte.

Die Einladung, den Liederbegleitbogen durch die Nennung themen- oder motivverwandter Partisanen-, Freiheitskämpfer- bzw. Guerillakriegerlieder aus anderen Sprachen ergänzen zu helfen, ist ernstgemeint.

Eine Ergänzung zur griechischen Geschichte bietet das Akropolis-Gedicht von Gerhard Kokott. Darin verbindet sich Gelehrsamkeit mit Wortwitz und bemerkenswerter Sprachbeherrschung zu einem großen Lesevergnügen. Noch unwiderstehlicher erheitert wirkt das Gedicht, wenn man es sich (oder anderen) mit Inbrunst laut vordeklamiert.

Viel Spaß!

Gudrun Demski

Σαράντα παλληκάρια Saranda pallikarja

1		
Σαράντα παλληκάρια από τη Λε-, από τη Λεβαδιά πάνε για να πατήσουνε	Saranda pallikarja apo ti Le-, apo ti Levadhja pane ja na patisune	Vierzig junge Helden von [dem] Le-, von [dem] Levadia ¹ ziehen aus (<i>wörtl.</i> gehen), um zu erobern (<i>wörtl.</i> dass sie eindringen in) [das] Tripo-, [he,], [das] Tripolitsa ² .
την Τριπο-, μωρ' την Τριπολιτσά.	tin Tripo-, mor'* tin Tripolitsa.	
2		
Στο δρόμο που πηγαίνανε γέροντ' α-, μωρ' γέροντ' α-παντούν. «Ωρα καλή σου γέρο.» «Καλώς τα τα, καλώς τα τα, παιδιά.	Sto dhromo pu pijenane jerond 'a-, mor'* jerond' apandun; „Ora kali su jero”, „Kalos ta ta, kalos ta ta, pedhja.	Auf der Straße, die sie gingen, einen Greis, [heda,] einen Greis treffen sie; „(Eine) gute Zeit dir, Alter”, „Willkommen, willkommen auch ihr, ihr Jungen (<i>wörtl.</i> im Guten)
3		
Που πάτε παλληκάρια, που πάτε βρε παιδιά;» «Πάμε για να πατήσουμε την Τριπο-, μωρ' την Τριπολιτσά.»	Pu pate pallikarja, pu pate vre* pedhja?” „Pame ja na patisume tin Tripo-, mor' tin Tripolitsa!”	Wohin geht ihr, junge Helden, wohin geht ihr [he], ihr Jungen?” „Wir gehen, um zu erobern [das] Tripo-, [he,] [das] Tripolitsa!”

* *mor'*= more; *vre* etwa: 'he, heda, nun'; Vokativpartikel, häufig nicht übersetzbar

¹ *Levadia* (Livadia) Hauptstadt des Verwaltungsbezirks Böotien

² *Tripolitsa* (Tripolis) Hauptstadt des Verwaltungsbezirks Arkadien. Unter der Türkenherrschaft seit 1770 Mittelpunkt des (*oder* der) Peloponnes (Morea).

MF 090991

Saranda pallikarja

Σαράντα παλληκάρια

Sa-ra-nda pal-li - kar-ja a-po ti Le-, a-po ti
 Le - va - dhja pa-ne ja na pa - ti - su-ne
 tin Tri - po, mor' tin Tri - po - li - tsa.

Saranda pallikarja apo ti Le-,
 apo ti Levadhja
 pane ja na patisune tin Tripo-,
 mor' tin Tripolitsa.

Sto dhromo pu pijenane jerond' a-,
 mor' jerond' apandun.
 „Ora kali su jero.”-
 „Kalos ta ta , kalos ta ta pedhja.

Pu pate pallikarja, pu pate vre,
 pu pate vre pedhja?”
 „Pame ja na patisume
 tin Tripo-, mor' tin Tripolitsa!”

Saranda Pallikarja – (119) VI/Griechisch

Die im Lied beschriebene einfache Situation – vierzig junge Burschen treffen unterwegs einen alten Mann, dem sie auf Befragen antworten, sie wollten Tripolis einnehmen – erhält ihre Bedeutung ganz aus dem historischen Kontext.

Bevor es Grund gab, den Freiheitskampf des Volkes gegen eine als drückend empfundene Besatzungsmacht in Liedern zu besingen, hatte Griechenland schon einiges an Fremdherrschaft ertragen müssen. Das begann bereits 148 v.Chr., als zunächst Makedonien und 146 v.Chr. auch das übrige Griechenland römische Provinz wurde. 49 – 58 n.Chr. brachte der Apostel Paulus das Christentum nach Griechenland, ausgehend von seinen Besuchen in Saloniki, Korinth und Athen („Brief an die Korinther“). Die Goten eroberten 267 n.Chr. Athen. 395 n.Chr. wurde das Römische Reich geteilt. Griechenland gehörte von da an zum Oströmischen, von Byzanz aus regierten Reich.

Als 1203 die Kreuzfahrer Konstantinopel (Byzanz) eroberten und das lateinische Kaiserreich gründeten, teilten sie Griechenland unter sich auf. Auf den meisten Inseln herrschten die Venezianer, später auch die Genuesen (Lesbos).

Inzwischen wuchs in Kleinasien die Osmanische Dynastie heran und übernahm eine führende Rolle im Kampf gegen das christliche Byzantinische Reich. 1453 eroberten die Osmanen unter ihrem Sultan Muhammad II. Konstantinopel, das zur dritten Hauptstadt des Osmanischen Reiches wurde. Für Griechenland hatte dies nach Jahren des Krieges zur Folge, dass es 1461 Provinz des Osmanischen Reiches wurde, mit Ausnahme der Gebiete, die vorher schon die Venezianer annektiert hatten.

Ein Land durch Krieg und Schlachten zu erobern, ist eine Sache, es nach dem Sieg zu behalten, die andere. Das wachsende und auf dem Höhepunkt seiner Macht riesige Osmanische Reich konnte natürlich nicht allein zentral von einer Hauptstadt aus regiert werden, selbst dann nicht, wenn es deren drei gab. Man benötigte zusätzlich noch vertrauenswürdige Kräfte vor Ort, die das Land verwalteten und das Volk bei Bedarf daran erinnerten, dass es ein besiegt war. Als Verwaltungssprache bediente man sich des Türkischen, geschrieben mit arabischen Buchstaben.

Die regionalen Stellvertreter des Sultans schalteten und walteten in ihrem Einflussbereich weitgehend nach Belieben. Der größte Teil des Bodens gehörte der Besatzungsmacht, Steuern und Abgaben wurden ebenso von den türkischen Herren festgesetzt wie Recht gesprochen (Kadi).

Aufgrund unverhältnismäßiger Steuerlasten verarmte die bäuerliche Bevölkerung, es ging den Griechen schlecht, die kulturelle Entwicklung stagnierte. Aber sie blickten auf eine glorreiche Geschichte zurück, sie trugen einen großen

Namen; das – verstärkt durch Willkür und Repressalien seitens ihrer Besitzer – bewahrte sie davor, die Fremdherrschaft schicksalsergeben hinzunehmen. Von Anfang an regte sich Widerstand, besonders in den Bergregionen. Bauern verließen ihre Äcker und zogen sich in die unzugänglichsten Berge zurück, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Nun boten die wilden Bergregionen jedoch selbst für bescheidenste Ansprüche nicht genug zum Überleben. Durch Überfälle auf die türkischen Besitzungen sicherten die Kleften (eigentlich „Diebe“; der Begriff steckt im Fremdwort „Kleptomanie“) zum einen ihren Lebensunterhalt, zum anderen bekämpften sie auf diese ihnen einzig verbliebene Weise den Feind, tausende kleine, nie versiegende Nadelstiche.

Die Kleften schlossen sich vielerorts zu regelrechten Banden unter einem besonders fähigen Anführer zusammen. Dadurch erhöhte sich die von ihnen für die Besitzer ausgehende Gefahr, so dass sich die Sultane schließlich zu einer nachhaltigen Lösung des Problems gezwungen sahen. Sie riefen sogenannte „Armatolikia“ (= bewaffnete Kommandogruppen) ins Leben und machten die lokalen Kleftenhäuptlinge zu deren Anführern. Auf diese Weise mutierten die Räuber und Gesetzesbrecher unversehens zu Ordnungshütern.



Das System funktionierte jedoch nur mit gehörigem Knirschen. Ausgelöst durch unregelmäßige Besoldung, politische Unsicherheiten und Intrigen wechselten immer wieder Armatoli die Seiten und betätigten sich wieder als Kleften. Schließlich wurde die Sache, von außen betrachtet, offenbar so undurchsichtig, dass die Begriffe „Armatolos“ und „Kleftis“ synonym gebraucht wurden. Dennoch entstanden viele

Lieder, die den Mut und den heldenhaften Kampf der Kleften gegen ihre Unterdrücker besangen. In ihrer Gesamtheit zeichnet diese Liedgattung ein lebendiges Bild der speziell griechischen Art des Widerstands, der sicher durch die geographische Stückelung des Landes sowie die Aufteilung in kleine und kleinste Gemeinwesen seine Prägung erfuhr.

Doch auch die weniger heldenhafte Seite des Kleftentums ist in Liedern abgebildet. So flieht in einem Poem¹ ein Mädchen, die schöne Lambro, vor 42 sie verfolgenden Kleften zu einer marmornen Stele des Heiligen Georg und fleht den Heiligen an, sie aus den Händen der Kleften zu retten. Das tut der Heilige, indem er die Maid in den Marmor aufnimmt.

Neben dem von den Kleften praktizierten Guerillakrieg („Kleftopolemos“) war es die orthodoxe Kirche, die das Nationalgefühl der Griechen wachhielt. Christen hatten im Osmanischen Reich zwar keine politischen Rechte, doch sie durften ihren Glauben behalten. Der Patriarch der orthodoxen Kirche hatte seinen Sitz in Konstantinopel, wo ihn der Sultan gut im Auge behalten konnte. Die orthodoxen Priester und Mönche wirkten weiter in den christlichen Klöstern und Kirchen. Dadurch blieb die griechische Kirchensprache als verbindendes Element erhalten. Und die Kirche stand, wenn auch verborgen, auf der Seite des Volkes, was der nie erlöschenden Hoffnung auf eine Wiedergeburt als eigene Nation ständig neue Nahrung gab. Ohne das oft heimliche Wirken der Kirche wäre es unmöglich gewesen, ein Mindestmaß an Bildung im Volk aufrechtzuerhalten.

Auch in den übrigen unterworfenen Gebieten gab es Widerstand gegen die Herrschaft der Osmanen. Die Griechen setzten große Hoffnungen auf ihre Glaubensbrüder in Russland. 1770 sahen sie ihre Stunde gekommen, als eine von Peter dem Großen ausgesandte russische Flotte vor der Peloponnes aufkreuzte. Sie erhoben sich, doch die Russen segelten davon, ohne in den Kampf eingegriffen zu haben. Der griechische Aufstand wurde blutig niedergeschlagen.

In den folgenden Jahren wuchs überall der Widerstand. Türkenfeindliche Geheimbünde wurden gegründet, denen neben Ausländern auch Griechen im In- und Ausland angehörten. Die Gedanken der Französischen Revolution von 1779 ließen auch in den besetzten Ländern des Osmanischen Reiches den Freiheitswillen heftiger auflodern. Geistig-moralische Unterstützung erhielten die Griechen von Hellenenbegeisterten aus ganz Europa, die das Volk des klassischen Altertums, die Nachfahren von Platon, Sokrates, Aristoteles vom Joch der Muselmanen frei sehen wollten. Verbindungen wurden geknüpft zwischen diesen Geheimbünden und den bedeutendsten Kleftenführern.

Im März 1821 fielen griechische Freiheitskämpfer unter Führung des griechischstämmigen russischen Generals Alexander Ypsilanti in Rumänien ein, im Vertrauen darauf, dass Russland ihnen zu Hilfe kommen würde. Doch Zar Alexander, unter Metternichs Einfluß, dachte gar nicht daran, sich auf einen Kampf gegen das Osmanische Reich einzulassen. Fürst Ypsilanti wurde nach einigen wenigen Gefechten geschlagen und musste nach Österreich fliehen, wo er bis zu seinem Tode sieben Jahre später gefangengehalten wurde.

Auf der Peloponnes begann gleichzeitig der Aufstand, angeführt von dem Erzbischof von Patras, Germanos, sowie von den Kleftenführern Mavromichalis und Kolokotronis. Kurz darauf brachen auch in Mittelgriechenland Freiheitskämpfe aus, die zur Rückeroberung einzelner Gebiete führten. Als Reaktion wurde in Konstantinopel der Patriarch Georgios nach dem Zelebrieren der

Ostermesse ermordet und am Tor der Kirche aufgehängt. Hinrichtungen und Greuelthaten an christlichen Griechen folgten, es kam zu Massakern an Wehrlosen. Das philhellenische Europa verfolgte das Geschehen zwar mit großer Anteilnahme – zahlreiche Begeisterte eilten den Freiheitskämpfern sogar zu Hilfe oder unterstützten sie finanziell, unter ihnen am bekanntesten wohl Lord Byron – doch die Regierungen der Großmächte Russland, Frankreich und England konnten sich nicht zum Eingreifen entschließen.



Alleingelassen, siegten die Griechen dennoch vorerst auf der Peloponnes. Und hier sind wir in der Zeit und bei den Ereignissen angelangt, die unserem „Saranta pallikarja“ unmittelbar zugrundeliegen.

Im September 1821 eroberten die Griechen, angeführt von Kolokotronis, nach fünfmonatiger Belagerung Tripolitsa, die Hauptstadt des Verwaltungsbezirks Arkadien. Zu der Zeit lebten 20 000 Menschen in Tripolis, Griechen, Türken, Albaner und Juden, in unterschiedlichen Stadtteilen. Nach der Eroberung wurde die Stadt angezündet, der gegenseitige Hass entlud sich in Massakern.

1825 wurde Tripolis erneut überrannt, diesmal von den Türken unter ihrem Führer Ibrahim. Drei Jahre später, im Februar 1828, musste Ibrahim auf Verlangen der Schutzmächte die Stadt wieder verlassen. Das tat er, jedoch nicht ohne vorher Tripolis in Schutt und Asche zu legen; die Brände sollen neun Tage lang gewütet und bis auf eine Handvoll Gebäude alles zerstört haben.

Die „Saranta pallikarja“ dürften sich also vermutlich im Frühjahr 1821 auf den Weg gemacht haben. Ob mit ihrer Heimatstadt „Levadhia“ (oder Livadhia) wirklich die Stadt in Böotien gemeint ist oder ein kleinerer Ort namens „Livadhi“ am Golf von Argos, läßt sich nicht so leicht entscheiden. Für „Livadhi“ spricht, dass es sich auf der Peloponnes befindet; der Ort war aber seinerzeit vielleicht zu klein, um gleich vierzig pallikaria, vierzig junge Helden, fortschicken zu können. Das böotische Livadhia liegt auf dem griechischen Festland; um nach Tripolitsa zu gelangen, hätten die Kleften entweder den Isthmus von Korinth überqueren oder mit dem Boot über den Golf setzen müssen. Ihr Weg wäre sehr viel mühsamer und länger gewesen. Dafür hätten sich in dem etwas größeren Ort wahrscheinlich eher vierzig freiheitsdurstige pallikaria finden lassen.

Der Ausgangsort scheint jedoch nicht entscheidend zu sein; er wird nicht einmal in allen Erzählvarianten der Geschichte genannt. Selbst der Zielort Tripolis kommt nicht in jeder Fassung vor. Die bleibende Konstante in den verschiedenen Textvarianten sind die 40 (oder auch 42) jungen Freischärler, die unterwegs einen alten Mann treffen und mit ihm ins Gespräch kommen.

Die drei in der Klingenden Brücke gesungenen Strophen – die fast wortgleich auch so in griechischen Volksliederbüchern stehen – schildern die Begegnungsszene kurz und bündig. Dazu kommen in einigen Fassungen noch weitere, aufschlussreiche Strophen. Mittelbar erfahren wir daraus, dass die herumstreichenden Kleften ihre Gruppen auch durch spontane Rekrutierungen zu vergrößern suchten. Ob dabei immer auf Freiwilligkeit geachtet wurde, sei dahingestellt. In der ältesten von mir gefundenen Poetisierung des Stoffes² heißt es übersetzt:

Vierzig junge Helden und ein alter Mann
 saßen beisammen, und so belehrte er sie:
 „Meine braven Burschen, haltet eure Waffen wert,
 überlegt besonnen, wen ihr rekrutiert;
 nehmt keinen alten Sklaven, noch einen Ledigen,
 nehmt die Verheirateten und die Frischgetrauten.
 Geht am Pferch vorbei und an den Herden
 und nehmt meinen Sohn, den Jüngsten,
 der die Beine eines Hasen hat, die Kraft eines Drachen;
 er kennt die Pfade, die wir benutzen,
 er kennt die Schlupfwinkel, wo wir uns verbergen,
 er kennt die kühlen Quellen mit fließendem Wasser.“

Noten gibt es in diesem Werk leider nicht; Sprachrhythmus und Silbenzahl machen es jedoch unwahrscheinlich, dass dieses Gedicht jemals auf die allgemein bekannte Melodie gesungen worden sein könnte.

Eine inhaltlich ähnliche Ergänzung (jedoch mit den bekannten Noten) findet sich im 2. Band von „So singt Griechenland“³.

Den Faden noch weiter spinnt eine von Manfred Nitschke aufgetane Fassung, die den jungen Burschen ihren Weingenuss zum Verhängnis werden lässt. Betrunkene werden sie von den Türken gefasst und aufgehängt. Dies ist jedoch das einzige Beispiel mit solch drastischem Ende.

Die zahlreichen heutigen Interpreten des Liedes von den 40 jungen Kleften gehen nicht so weit. Im Internetz kann man sich stundenlang die verschiedensten Versionen dieses Titels anhören. Bei gleichbleibender Melodie variieren Instrumentierung, Dynamik, Tempo und Stimmklang ganz erheblich.

Manches klingt für mitteleuropäische Ohren extrem orientalisches. Im Text gibt es dabei in den drei Kernstrophen nur kleinere Abweichungen („Levadhia“ oder „Livadhia“, „Tripolitsa“ oder „Tropolitsa“, unterschiedliche Begrüßungsworte). Der Großteil der Sänger – und die wenigen Sängerinnen – beschränkt sich auf die drei Strophen. Wo es zusätzliche Strophen gibt, haben sie mit anderen Worten den gleichen Inhalt wie im Beispiel von 1946 beschrieben.

Bleibt zu fragen, warum es gerade 40 Kleften sind, die Tripolis einnehmen wollen; hätten es 39 oder 51 vielleicht ebenso getan? Selbst wenn wohl davon auszugehen ist, dass niemand die versammelten Freischärler sauber abgezählt hat, bevor sie ins Lied gebannt wurden, ist die konkrete Zahl doch einer näheren Betrachtung wert.

Die Zahl 40 ist die Zehnerpotenz der Grundzahl 4. In Mythologie und Symbolik ist die 4 die Zahl des Irdischen, der Welt und des Menschen. Über die der gewöhnlichen Anschauung zugänglichen vier Gliedmaßen hinaus definieren wir vier Himmelsrichtungen, vier Winde, vier Jahreszeiten und benennen seit dem Altertum vier Elemente: Wasser, Feuer, Erde und Luft.

In Wirklichkeit ist das, was wir heute mit „Elemente“ bezeichnen, ein hochkomplexes System, das die kleinsten Teilchen, aus denen unsere Welt aufgebaut ist, katalogisiert und kategorisiert. Verblüffenderweise begegnet uns in einem der (wegen seines beinahe unüberschaubaren Vermögens, mit anderen Elementen organische Verbindungen einzugehen) grundlegenden Bausteine des Menschen, dem Kohlenstoffatom, wieder die Zahl 4 – das Kohlenstoffatom (chemisches Symbol C) hat vier Valenzen, d.h., vier Bindungsmöglichkeiten. Konnten unsere Vorvorfahren das ohne die heutigen Analysemöglichkeiten schon wissen?

Bei den Maya mit ihrem auf der 20 basierenden Zahlensystem (10 Finger + 10 Zehen) galt nicht die 4 sondern die 40 als die Zahl des Menschen. Recht weit entfernt von dieser frühen mittelamerikanischen Hochkultur entdeckte die Bibel ihre Vorliebe für die 40. Vierzig Tage und Nächte dauerte die Sintflut, 40 Jahre zogen die Israeliten durch die Wüste, bevor sie ihr verheißenes Land gefunden hatten. Moses verbrachte 40 Tage auf Bergen, um danach die Gesetzestafeln mit zurückzubringen. 40 Tage lang fastete Jesus in der Wüste, wurde vom Teufel in Versuchung geführt und widerstand.

Folgerichtig dauert die Fastenzeit der Katholiken von Aschermittwoch bis zum österlichen Auferstehungs Sonntag 40 Tage. In der Orthodoxen Kirche herrscht der Glaube an das vierzigtägige Verweilen der Seele nach dem Tode in ihrem gewohnten irdischen Umkreis, ehe sie einget zu Gott.

Mit der weniger frommen Kriminalgeschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern nähern wir uns wieder der Verwendung dieser Zahl in der Dichtung.

Abgesehen von den verwandten Kleftenliedern, in denen 40 oder 42 junge Helden in den Freiheitskampf ziehen, begegnet uns die 42 auch im romantischen Lied von der schönen Samiotissa – die schlägt das Herz ihres Anbeters in 42 Stücke.

Eine sehr viel friedlichere Verwendung findet die 40 in einem griechischen Genesungswunsch: Nach der Geburt ihres Kindes wünscht man der Wöchnerin „Kalá saránda!“, „gute 40“, ausgehend von dem Volkswissen, dass es vierzig Tage dauert, bis sich der mütterliche Körper von Schwangerschaft und Gebären erholt hat.

Nach all dem ist wohl davon auszugehen, dass es sich bei der exakt genannten 40 im Lied „Saránda pallikária“ eher um diese symbolträchtige Zahl handelt. Nicht zwei oder drei hatten sich aufgemacht, um an der Befreiung vom osmanischen Joch mitzuwirken, sondern eine größere, in ihrer Anzahl nicht auf einen Blick zu erfassende Gruppe. Und das ist es allemal wert, ein Lied darüber zu singen.

Gudrun Demski

Benutzte Literatur:

1 *Melio O. Merlie: Traghúdhia tis Rumelis, Kentriki Polisis, Bibliopolíon I.N. Sidheri, 1931*

2 *Apostólu Melachrinu, Dhimótika traghúdhia, Ekdhosi Bibliopolú, Athina 1946*

3 *Klaus Eckhardt, So singt Griechenland, Romiosini Verlag Köln 1999*
Diverse Materialien aus dem Archiv der Klingenden Brücke, Bonn

Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Saranda pallikaria	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> 119 VI/Griechisch	
<i>Liedanfang:</i> Saranda pallikaria apo ti Levadhia	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> --	
<i>Sprachfamilie:</i> Vereinzelte indogermanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Griechisch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Griechenland	
<i>Region:</i> ganz Griechenland	<i>Ort:</i> --

<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> 1. Geschichte, Zeitbezug; 2. Krieg, Kampf
<i>Thema des Liedes:</i> Freiheitskampf gegen Fremdherrschaft
<i>Unterthema:</i> --
<i>Hauptmotiv(e):</i> Pallikaria = ehrenvolle Anrede für junge Burschen, im Lied Synonym für „Freiheitskämpfer“
<i>Nebemotiv(e):</i> --
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache in der im Lied vorkommenden Beugungsform):</i> Pallikaria – junge Helden, Freiheitskämpfer; pane ja na patisune – unterwegs, um (Tripolis) einzunehmen
<i>Symbole, Metaphern:</i> Die Zahl 40
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> ?
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> <i>in der Melodie:</i> nicht bekannt <i>im Text:</i> diverse, alles Erweiterungen der Kernaussage
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> <i>Lieder zum griechischen Freiheitskampf im Bestand der KB:</i> Ach, varivrondune t'armata 558 VI/Gri; Kato stu Valtu 270 VI/Gri; Kinise o Rovas 137 VI/Gri; Mana mu, ta kleftopula 1297 VI/Gri; Mes' stu Vardharju 427 VI/Gri; O Choros tu Zalongu (Eche ja kaimene kosme) 1661 VI/Gri; O Jerokleftis (Pedhja, san thete) 1406 VI/Gri <i>Daneben existieren sicher auch in anderen Sprachen genügend Lieder, die den Partisanen- oder Guerillakampf gegen eine Fremdherrschaft zum Thema haben. Gern ergänze ich den Liederbegleitbogen entsprechend um jedes mir zugeschickte Lied. Nur zu!</i>
<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> <i>Melodie und Text:</i> unbekannt, vor 1931
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt
<i>Komponist:</i> unbekannt
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i>

einstimmig – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz
Liedblatt mit gesonderter Instrumentalstimme – Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung – nein
Tonumfang der Melodie: 9 Töne
Tonträger vorhanden: ? Signatur: ?
Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum: Mai 2016, Gudrun Demski
<i>Kürzest-Inhaltsangabe:</i> 40 junge Burschen aus Levadhia wollen Tripolis einnehmen. Unterwegs treffen sie einen alten Mann, der sie nach ihrem Ziel fragt. Sie sagen es ihm.

Die Akropolis

Der Sultan war kein schlechter Mann,
voller Respekt sah er sie an,
Athenas Tempel und Paläste,
auf jeden Fall davon die Reste.
Und die Bewunderung war echt –
Sultan Mohammed war nicht schlecht.
Sein Kommandat war nun zu sehen
im Standquartier, den Propyläen.
Im Erechtheion, streng bewacht,
ward der Harem untergebracht.
Der Parthenon war nun Moschee.
Von weitem sah man schon von See
auffragen fröhlich, schlank, adrett
den Türkenturm, das Minarett.

Den venezianischen Int'ressen
warn die Osmanischen indessen
so sehr im Wege und verhasst –
da wurde der Entschluss gefasst,
sich Griechenland einzuverleiben,
von dort die Türken zu vertreiben.

So schickten sie nach Griechenland,
wo die Akropolis noch stand,
die jetzt als Pulvermagazin
genutzt ward, Söldnerheere hin.
Die schossen in die Propyläen,
da war davon nichts mehr zu sehen.
Und ein paar Jahre später dann
schossen sie in den Parthenon,
geführt von Graf von Königsmark,
und die Verwüstung war sehr stark!

Als alles nun verwüstet war
im Dienst der Serenissima,
sprach die: Wir hatten keine Wahl,
der Schaden ist kollateral.

So war, was einst Weltarchitektur,
ein großer Trümmerhaufen nur,
auf einem Felsen aufgeschichtet.
Nun, von der Sonne schön belichtet,
dank Eisen und sehr viel Beton,
steht wieder hier der Parthenon,
archäologisch noch zuletzt
aus Bruchstücken zusammengesetzt,
was seine Wirkung gar nicht schwächt,
von weitem wirkt er völlig echt
und ist, auf dass er nicht verderbe,
heute geschützt als Menschheitserbe.

Venedig ist auch ruhig geworden
und lebt heut von Touristenhorden.

Gerhard Kokott

